

“Viriles sicut Italici“

Die italienischen Franziskaner und ihre Wirkung im Observantenvikariat Bohemia vor 1500

PETR HLAVÁČEK

Collegium Europaeum, Karlsuniversität,
Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag



Der italienische Franziskanerprediger Johannes Kapistran brachte mit der franziskanischen Observanz ein neues italienisches Element nach Ostmitteleuropa.¹ Der universalistisch denkende Kapistran hatte nur eine grobe Vorstellung von der nationalen Vielfalt des Gebietes, das er 1451 betrat. Er selbst nannte sich einen „Fremden, unkundig der deutschen Sprache“ und für die Kommunikation mit der Deutsch, Tschechisch, Polnisch, Ungarisch etc. sprechenden Bevölkerung brauchte er Dolmetscher.² Seine Predigten hielt er größtenteils in Latein ab. Die nationale Vielfalt dieser Region wurde Kapistran erst deutlicher bewusst, als sie sich in dem neu gegründeten böhmisch-österreichischen Observantenvikariat widerzuspiegeln begann.

Das böhmische Observantenvikariat der Franziskaner zeichnete sich seit seiner Gründung im Jahre 1452 durch eine große National- und Sprachverschiedenheit aus. Dieses Vikariat (seit 1517 Provinz) wurde durch den Generalvikar

1 Zu seinem böhmischen Aufenthalt neu P. Hlaváček, „«Ego Pragam intrare non possum, brevi tempore catuli mei intrabunt»: Ein Beitrag zum böhmischen Itinerar des hl. Johannes Kapistran“, in *Europa und die Welt in der Geschichte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dieter Berg*. Hrsg. v. R. Averkorn – W. Eberhard – R. Haas – B. Schmies, Bochum 2004, 660-669.

2 Informationen über Kapistrans Dolmetscher bei J. Hofer, *Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche*, Bd. 1. Rom – Heidelberg 1964 (Bibliotheca Franciscana 1), 433, 441-445, 485 und Bd. 2, Rom-Heidelberg 1965 (Bibliotheca Franciscana 2), 75, 394; A. Neumann, „Ein mährischer Dolmetsch des hl. Kapistran“, in *Franziskanische Studien* 6 (1919), 175-176. Diese Tätigkeit übernahmen z. B. Christian von Borgsleben, Nicolaus Eyfler, Friedrich von Thorn und Peter von Ödenburg.

der Observanten Johannes Kapistran und dessen italienische Mitbrüder errichtet.³ Ursprünglich umfasste es nicht nur die böhmischen Länder, sondern auch Österreich, die Steiermark und das ganze polnische Königreich. Die Mehrheit der Novizen war deutschsprachig. Die Anzahl der tschechischen, polnischen und ungarischen Brüder stieg jedoch stetig, sodass es zur Entstehung erster Konflikte kam. Schon das älteste Kloster des neuen Vikariats, das 1451 von Kapistran in Wien gegründet worden war, musste mit nationalen Eifersüchteleien kämpfen. Kapistran berief Franziskaner aus Italien und Ungarn ins Wiener Kloster, um für die deutschsprachigen Novizen zu sorgen. Er ernannte Michael Siculus von Ungarn zum Guardian und Hieronymus Italicus von Mailand zum Klostersvikar, Prediger und Novizenmeister. Die Verschiedenheit der Sprachen und Mentalitäten verursachte jedoch frühzeitig Konflikte. Die deutschsprachigen Franziskaner hassten vor allem den gebildeten Prediger Hieronymus Italicus, der sich auf italienische Ordensgewohnheiten versteifte. Die Deutschen klagten ihn daher bei Kapistran an und er löste den Streit „*ratione ydeomatis*“ durch die Ausweisung der Italiener.⁴ Auf diese Weise endete die nur wenige Monate dauernde Tätigkeit der italienischen Franziskaner in Wien unrühmlich.⁵

Die Uneinigkeiten vergrößerten sich allerdings auch zwischen den deutschen und ungarischen Brüdern in Wien, sodass zwölf Novizen nach Ungarn zurückkehren mussten. Der verunsicherte Wiener Guardian Michael Siculus von Ungarn befürchtete die Auflösung seiner franziskanischen Kommunität und wandte sich an Kapistran, der im Winter 1451/1452 in Cheb / Eger weilte, und bat ihn um Hilfe. Dieser schickte seinen Kommissar Gabriel Rangoni von Verona⁶ nach Wien, damit die explosive Situation beruhigt werde. Die Unruhe „*propter patriam et linguam et nacionem*“ konnte zwar besänftigt werden, aber das neu errichtete Observantenvikariat wurde noch nicht konsolidiert. Auf dem ersten Provinzkapitel der böhmischen Franziskaner-Observanten in Wien 1452 wurde der Italiener Gabriel von Verona zum Provinzvikar gewählt. Er soll jedoch gegenüber den deutschen und slawischen Brüdern zu streng gewesen sein, sodass Kapistran deshalb bereits auf dem ein Jahr später abgehaltenen Kapitel in Wroclaw / Breslau seine Zustimmung zur Wahl eines anderen Italieners zum Provinzvikar gab, des Juristen Christoph von Varese. Die Leitung des Vikariats blieb somit auch weiterhin in den

3 Zur Geschichte der böhmischen Franziskanerobservanz allgemein: P. Hlaváček, *Die böhmischen Franziskaner im ausgehenden Mittelalter. Studien zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas*. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 40.) Stuttgart 2011.

4 *Chronica Fratrum Minorum de Observancia Provinciae Bohemie*. Bibliothek des Nationalmuseums in Prag, sign. VIII F 75, 54-55.

5 P. Hlaváček, „«Lingua contra linguam, nacio contra nacionem». Der Nationalpartikularismus unter den böhmischen Franziskaner-Observanten im ausgehenden Mittelalter“, in *Die Länder der Böhmisches Krone und Ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonenkönige (1471-1526). Kunst – Kultur – Geschichte*. Hrsg. v. Evelin Wetter, Ostfildern 2004 (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 2), 261-267.

6 Zum Italiener Gabriel von Verona vgl. P. Hlaváček, „Al servizio dell'ordine e della cristianità: Gabriele Rangoni da Verona (†1486) e il suo operato nell'Europa centrale e in Italia“, in *Frate Francesco. Rivista di cultura francescana* 74/1 (2008), 71-95.

Händen von Italienern. Gabriel von Verona wurde vom Provinzkapitel zum Guardian in Wien ernannt.⁷ Der Provinzvikar Christoph von Varese arbeitete die neuen Provinzstatuten aus und bat die neu aufgenommenen Brüder in Schlesien und Polen, mit den deutschsprachigen Brüdern aus Österreich in Einigkeit zu leben. Im gesamten Vikariat unterstützte er eifrig die Observanz nach den Vorbildern der italienischen Väter. Kapistran hob in seinem Brief vom 6. Januar 1455, der an die Franziskaner in Breslau adressiert war, die Treue gegenüber den italienischen Wurzeln sowie dem franziskanischen Universalismus hervor.⁸ Dieses geistige Testament Kapistrans für die ostmitteleuropäischen Franziskaner wurde jedoch später verschieden interpretiert, oft mit dem Verweis auf die Unterschiede der nationalen Mentalitäten.⁹

In den Jahren 1454 bis 1457 hatte Gabriel von Verona das Amt des Provinzvikars erneut inne. Auf dem Provinzkapitel in Brno / Brünn 1456 kam es zwischen ihm und den italienischen Brüdern zu Auseinandersetzungen. Die Italiener rügten ihn, dass er sich zu streng verhalte, obwohl er noch sehr jung und unerfahren sei. Gabriel verteidigte sich daraufhin mit der Begründung, dass die Strenge gegenüber den deutschen Brüdern nötig sei, weil diese wiederum nicht so stark und mutig seien wie die Italiener. Den Deutschen müsse daher größere Disziplin im Fasten als auch im Gottesdienst zugemutet werden als den Brüdern aus den italienischen Provinzen („fratres Teutonici non essent ita firmi et viriles sicut Italici“). Da von Seiten des Vikars Gabriel keine Akzeptanz ihrer Beschwerden zu erwarten war, kehrte ein bedeutender Teil der Italiener in ihre Heimat zurück. Auch die jungen deutschsprachigen Brüder murrten über die untragbaren Lasten in den Klöstern, und so brachen die Streitigkeiten zwischen den Verteidigern der strengen Observanz und den „Laxisten“ aus.¹⁰ Dieser Konflikt hatte keinen eindeutigen nationalen Kontext, trotzdem bedeutete er in diesem Punkt eine markante Wendung. Auf dem Provinzkapitel in Brünn im Jahre 1457 wurde Magister Bernhardin von Ingolstadt, der ehemalige Inquisitor, zum ersten nichtitalienischen Provinzvikar gewählt. Er war wegen seiner ostentativen Strenge nicht beliebt. Seine Rigorosität im Umgang vor allem mit polnischsprachigen Franziskanern in den Klöstern Kościan, Poznań, Kraków und Warszawa resultierte in einer ablehnenden Reaktion, was Gabriel von Verona im Jahre 1459 abermals zum Amt des Provinzvikars verhalf. In der Zeit von Gabriels Leitung (1459-1462) gewann die franziskanische Observanz zwei neue Klöster direkt in Böhmen, nämlich in Plzeň/Pilsen und Prag (1459/1460). Mit der Entstehung neuer, überwiegend tschechischsprachiger Kommunitäten wurde die nationale Vielfalt des böhmischen Observantenvikariats noch weiter erhöht.¹¹

7 *Chronica Fratrum Minorum*, 52-55, 58.

8 *Chronica Fratrum Minorum*, 58, 67.

9 Vgl. auch P. Hlaváček, „Der (Anti)intellektualismus der böhmischen franziskanischen Observanz im ausgehenden Mittelalter“, in *Wissenschaft und Weisheit. Franziskanische Studien zu Theologie, Philosophie und Geschichte* 65/2 (2002), 242-266.

10 *Chronica Fratrum Minorum*, 72-74.

11 *Chronica Fratrum Minorum*, 74; *Memoriale Ordinis Fratrum Minorum a fr. Ioanne de Komorowo compilatum*. Ed. Xawery Liske – Antoni Lorkiewicz, *Monumenta Poloniae Historica*, Bd. 5, Lwów 1888, 183.

Die oben erwähnten italienischen Franziskaner, die mit Kapistran gekommen oder später aus den italienischen Provinzen berufen worden waren, repräsentierten ein wichtiges stabilisierendes Element für das sich noch in der Entstehung befindende böhmische Observantenvikariat. Die Italiener wurden zu Gestaltern seiner Organisationsstruktur und traten als Garanten einer gesunden Entwicklung des Vikariats nach Traditionen der franziskanischen Observanz auf. Gleichzeitig brachten sie unter die Brüder des an Verschiedenheit der Nationalitäten reichen Ostmitteleuropa das Bewusstsein eines transnationalen Universalismus. Die ersten Klöster in Österreich, Mähren, Schlesien und Polen wurden von Franziskanern aus den deutschen Ländern und Ungarn belegt, rasch wuchs jedoch die Anzahl der heimischen Novizen an. Einen bedeutenden Aufschwung verzeichnete die franziskanische Observanz in Polen und Schlesien. Die Guardiane der Klöster waren anfangs vor allem Italiener oder Deutsche. Der Hauptantrieb für die Expansion der Franziskanerobservanz in Ostmitteleuropa kam gerade von den deutschsprachigen Brüdern, insbesondere den Schlesiern, deren Zentrum das Kloster des hl. Bernhardin in Breslau war. Sie übernahmen allmählich die Initiative der italienischen Brüder und setzten sich in der Führung des böhmischen Observantenvikariats durch. Tschechen erschienen unter den Observanten zunächst nur vereinzelt – die Mehrheit der Bevölkerung in Böhmen gehörte nämlich zur ultraquistischen Kirche.¹²Auf dem Provinzkapitel in Opava / Troppau im Jahre 1460 tauchte ein neues Problem auf. Die polnischen Franziskaner meldeten ihre Rechte an und klagten, dass man sich um ihre Bedürfnisse nicht ausreichend kümmere, was die italienischen Patres des Vikariats auch anerkennen mussten. Die polnisch-ruthenischen Observantenklöster umfassten mit dem bedeutenden Kloster in Krakau insgesamt sieben Klöster und sie bildeten einen sehr wichtigen Teil des böhmischen Observantenvikariats. Allerdings fand auf dem polnischen Gebiet bisher kein Provinzkapitel statt und die Polen waren somit gezwungen, nach Schlesien, Mähren oder ins entferntere Österreich zu reisen. Auf die Leitung des Vikariats hatten sie so keinen Einfluss. Das wesentliche Problem lag darin, dass polnische Observantenklöster, die von den Brüdern aus den deutschen Ländern und Ungarn gegründet worden waren, weiterhin deutschsprachige Vorgesetzte hatten, obwohl die Mehrheit der dortigen Franziskaner bereits aus Polen bestand. In dieser gespannten Zeit ist es nachzuvollziehen, warum der Generalvikar Baptist von Levant, der dem Provinzkapitel damals vorstand, es ablehnte, in das böhmische Vikariat eine Gruppe von Franziskanern aufzunehmen, die auf Grund von Streitigkeiten um die Observanz Ungarn verließ. Auch der Provinzvi-

12 Vgl. P. Hlaváček, „Die Franziskaner-Observanten zwischen böhmischer und europäischer Reformation. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte Ostmitteleuropas“, in *Kirchliche Reformimpulse des 14./15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa*. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 36) Hrsg v. Winfried Eberhard – Franz Machilek. Köln – Weimar – Wien 2006, 295-326; Ders., „Bohemian Franciscans Between Orthodoxy and Nonconformity at the Turn of the Middle Ages“, in *The Bohemian Reformation and Religious Practice*, Vol. 5, Part 1. Ed. Z. V. David – D. R. Holeton. Prague 2004, 167-189; Ders., „The Servants of Antichrist: the Denouncement of Franciscans on the Utraquist (Hussite) Pictures in Jena Codex (Bohemia, Around 1490-1510)“, in *Ikon. Journal of Iconographic Studies* 3 (2010), 239-245.

kar Bonaventura von Bayern, der in den Jahren 1462 bis 1464 Gabriel von Verona in seinem Amt ersetzte, war nicht fähig, die nahenden Unruhen aufzuhalten. Das Provinzkapitel in Brünn im Jahre 1463 verlief ebenfalls im Zeichen der polnischen Frage. Die Polen klagten über die mangelhaften Visitationen ihrer Klöster, und sie verlangten eine sofortige Verbesserung dieser Zustände. Das von Generalkommissar Christoph von Varese geleitete Provinzkapitel ging auf die Forderungen der Polen und bestimmte einen Kommissar, der allein für die Polen zuständig sein sollte. Als erster übte dieses Amt der neu ernannte Krakauer Guardian Angelus von Ostrow aus. Die polnische Nationalidentität der Brüder war nicht an den polnischen Staat gebunden, sondern an die polnische Sprache. Als Nachweis dieser nationalen Identifikation dient auch die Tatsache, dass sich die Befugnis des polnischen Kommissars auf einige polnischsprachige Klöster in Schlesien, konkret auf Bytom / Beuthen, bezog. Das Brüner Kapitel bedeutete für die Polen einen wirklichen Sieg. Der spätere franziskanische Chronist Johannes von Komorowo bezeichnete das Kapitel als „gloria Polonorum“.¹³

Im Jahre 1464 fand das Provinzkapitel in Paradies (Österreich) statt. Bereits schon zum siebten Male wurde zum Provinzvikar der national-neutrale Italiener Gabriel von Verona gewählt, aber auch er war nicht fähig, die kritische Situation zwischen den einzelnen Sprachkommunitäten zu beruhigen. Im selben Jahr brach auf dem Generalkapitel in Assisi erneut die „controversia Polonorum cum fratribus Almanis“ aus. Wahrscheinlich aus diesem Grunde erließ Papst Pius II. auf Bitten des böhmischen Provinzvikars Gabriel am 16. Juni 1464 in Rom eine Bulle, in der er die Zugehörigkeit der polnisch-ruthenischen Klöster zum böhmischen Observantenvikariat bestätigte. Der Zwiespalt mit den selbstbewussten Polen konnte jedoch nicht verhindert werden.¹⁴ In diese angespannte Situation kam als Visitator der Generalvikar Markus von Bologna, der in allen Klöstern zur Einigkeit im Geiste der Observanz aufrief. Auf seinen Befehl versammelte sich in Wien das Provinzkapitel, das die nationalen Konflikte beenden sollte. Die erste entgegenkommende Geste tat der Generalvikar Markus selbst, als er verordnete, dass der Provinzvikar nicht mehr aus den Reihen der italienischen Franziskaner gewählt werden sollte.

Der neu gewählte Provinzvikar war ein deutschsprachiger Schlesier, Jakob von Großglogau, der von einigen Brüdern nur mit Widerwillen akzeptiert wurde. Obwohl einst der erste Guardian in Warschau, war er den Polen sehr feindlich gesinnt und hatte kein Verständnis für ihre nationalen Aspirationen. Das Provinzkapitel definierte zudem die Stellung des polnischen Kommissariats klarer, dessen Befugnis nun auf die Klöster im Polnischen Königreich eingeschränkt wurde. Der Kommissar sollte vom Provinzvikar und den Definitoren auf dem Provinzkapitel ernannt werden. Er war nicht verpflichtet, andere Ämter wie zum Beispiel das Amt des Guardians auszuüben und selbst durfte er nur während der Abwesenheit des Provinzvikars im polnischen Teil des Vikariats tätig werden. Der polnische Kommissar konnte vom Provinzkapitel nur mit Zustimmung der polnischen Guardiane abgesetzt werden, wobei jedoch sein Nachfolger ernannt

13 *Chronica Fratrum Minorum*, 90-92; *Memoriale Ordinis*, 181-182, 188, 191.

14 *Chronica Fratrum Minorum*, 92; *Memoriale Ordinis*, 192-193.

werden musste. Gleichzeitig wurde als Land des nächsten Provinzkapitels Polen festgelegt und als polnischer Kommissar Angelus von Ostrow im Amt bestätigt, der durch seine Erfahrung und Besonnenheit eine weitere Eskalation der Streitigkeiten verhindern konnte. Das Wiener Provinzkapitel bedeutete die Aufhebung des italienischen Paternalismus, wodurch die Leitung des Vikariats den einheimischen Franziskanern geöffnet werden konnte. Damals wurde der Weg zur Emanzipation der weiteren Nationen des Vikariats geebnet. Diese Entwicklung bedeutete jedoch gleichzeitig Resignation über die Ideen des übernationalen Universalismus und unterstützte somit den raschen Aufschwung des nationalen Partikularismus. Das unruhige polnische Element entwickelte sich unaufhaltsam zum entscheidenden Konflikt mit der deutschsprachigen Mehrheit des böhmischen Observantenvikariats. Bald nach dem Weggang des Generalvikars Markus von Bologna nach Italien sind wieder intensive Auseinandersetzungen zwischen den Brüdern zu beobachten, die erneut Kämpfe im Zeichen „lingua contra linguam, nacio contra nacionem“ entflammen ließen.¹⁵

Auf dem Provinzkapitel in Breslau im Jahre 1466 lehnten sich die Polen gegen den Provinzvikar Jakob von Großglogau auf, weil er die Klöster in Schlesien zum Nachteil der polnischen Klöster unterstützte. Auch einige deutschsprachige Franziskaner nahmen Almosen für polnische Klöster nicht an und überließen sie lieber den deutschen Pfarrkirchen in den polnischen Städten. Die Polen weigerten sich daher, an der Wahl der neuen Vikariatsleitung teilzunehmen; ostentativ griffen sie zu ihren Säcken, Stöcken und Hüten und bereiteten sich darauf vor, das Provinzkapitel zu verlassen. Die Italiener Gabriel von Verona und Christoph von Varese zwangen sie jedoch durch ihre Autorität, zurückzukehren und unter der Bedingung, dass ein gesonderter polnischer Kommissar ernannt und beim nächsten Generalkapitel anwesend sein werde, an der Wahl teilzunehmen. Gabriel und Christoph griffen in die weiteren Verhandlungen nicht mehr ein und respektierten völlig die Selbständigkeit des böhmischen Observantenvikariats und die Eignung der nichtitalienischen Brüder. Zum Provinzvikar wurde wieder Jakob von Großglogau und zum polnischen Kommissar Evangelist von Lencz gewählt. Auf polnische Initiative hin begannen Diskussionen über die künftige Teilung des böhmischen Vikariats, welche in der gegebenen Situation als einzige mögliche Lösung der polnischen „Nationalfrage“ erschien.¹⁶

Die Problematik der Teilung wurde auf dem Generalkapitel im italienischen Mantua im Jahre 1467 behandelt. Der neu gewählte Generalvikar Baptist von Levant, dem die schwierige Situation im böhmisch Vikariat persönlich gut bekannt war, bezeugte, dass eine Teilung „propter locorum distanciam, linguarum, morum et dominorum diversitatem“ nötig sei. Die Patres der Observantenkongregation waren hiermit einverstanden und Papst Paul II. erließ am 16. Juni 1467 in Rom eine Bulle, in der er die Teilung des Vikariats genehmigte. Baptist von Levant entsandte zu den böhmischen Franziskanern seinen Generalkommissar Peter von Neapel mit dem Sozius Angelus von Chiavasso, die im selben Jahr das Provinzkapitel nach Krakau einberiefen. In die Ämter von Definitoren wurden

¹⁵ *Chronica Fratrum Minorum*, 93-94; *Memoriale Ordinis*, 192-193.

¹⁶ *Chronica Fratrum Minorum*, 94; *Memoriale Ordinis*, 193-194.

der Prager Guardian Paul von Mähren, der Breslauer Guardian Alexander von Jauer, Bernhardin von Ingolstadt und Evangelist von Lencz gewählt, wodurch der böhmische, österreichische und polnische Teil des Vikariats ihre Vertretung hatten. Erst hiernach resignierte der bisherige Provinzvikar Jakob von Großglogau. Der Kommissar Peter von Neapel leitete die Beratungen zur Teilung ein und gründete das selbstständige österreichische und polnische Observantenvikariat. Ein ungelöstes Problem blieb jedoch die Stellung der böhmischen Länder innerhalb der Strukturen der franziskanischen Observanz, da Peter von Neapel für die Errichtung eines dritten Vikariats keine Vollmacht hatte. Für die böhmischen Länder konstituierte er daher nur ein Kommissariat, dessen weiteres Schicksal er der Entscheidung des Generalvikars überließ. Es sollte später entweder ein selbstständiges böhmisches Observantenvikariat gegründet werden oder das böhmische Kommissariat sollte an eines der gerade entstandenen Vikariate angegliedert werden. Die Franziskaner aus den Klöstern in den böhmischen Ländern hielten die Art der Teilung für ein großes Unrecht, da die altehrwürdige böhmische Franziskanerprovinz bereits „zu Zeiten des hl. Franziskus“ gegründet wurde. Zum österreichischen Provinzvikar wurde Magister Bonaventura von Bayern und zum polnischen Marian von Jezioro gewählt. Zum böhmischen Kommissar wurde Johannes von Meißen ernannt.¹⁷ Bereits die Gründung eines gemeinsamen Observantenvikariats auf dem Gebiet dreier franziskanischer (Konventualen) Provinzen, nämlich die „Bohemia“, „Austria“ und „Saxonia“ (die Klöster in Schlesien), stellte im Rahmen der Ordensorganisation eine evidente Anomalie dar. Die etwas abgelegenen, sich jedoch dynamisch entwickelnden polnisch-litauischen Klöster waren an die Peripherie des böhmischen Vikariats geraten und wurden deutlich vernachlässigt. Auch die Ernennung eines polnischen Kommissars konnte auf lange Sicht keine wirksame Lösung sein. Die polnisch-deutschen Nationalitätenkonflikte waren de facto ein Ausdruck des Widerstands der Polen gegen ihre Marginalisierung. Die polnischen Franziskaner hatten ihre spezifischen Probleme (Kontakt mit der orthodoxen Kirche) und ein weiteres Verharren in einem gemeinsamen böhmischen Vikariat musste für sie kontraproduktiv sein. Die Italiener, für die diese Entwicklungen den Eindruck von Nationalitätenkonflikten erweckten, deren Kern sie oft gar nicht verstanden, resignierten und gaben jedes Engagement in der Führung des Vikariats auf. Den italienischen Provinzen blieb in den ostmitteleuropäischen franziskanischen Provinzen nur das Visitationsrecht, ein Rest des ehemaligen italienischen Paternalismus.

Das neu errichtete böhmische Observantenkommissariat versank im Chaos, das durch die komplizierte kirchenpolitische Stellung des Böhmisches Königreichs noch verworrenere wurde. Die verbliebenen Italiener verließen die Klöster, wie zum Beispiel im Jahre 1468 Christoph von Varese.¹⁸ Am 22. Januar desselben Jahres sandte er an alle böhmischen Klöster ein Abschiedsschreiben und kehrte in seine heimatliche Provinz Mailand zurück. In Italien fühlte er sich jedoch wie ein Verbannter, da er sich selbst eher für einen Deutschen als einen Italiener hielt, obwohl er der deutschen Sprache nicht mächtig war. Schließlich begab er sich

¹⁷ *Chronica Fratrum Minorum*, 94-96; *Memoriale Ordinis*, 195-197.

¹⁸ *Chronica Fratrum Minorum*, 96, 169.

auf den Weg ins Heilige Land.¹⁹ Erst auf dem Provinzkapitel in Breslau im Jahre 1469 wurde die Errichtung eines selbstständigen Observantenvikariats für die böhmischen Länder offiziell erklärt. Zum ersten böhmischen Provinzvikar wurde Peter von Golgotz gewählt, ein Franziskaner aus Oberungarn, der kurz zuvor als Kreuzprediger nach Mähren gekommen war. Dies geschah vor allem aus politischem Opportunismus der Brüder, die die Gunst des ungarischen (und böhmischen) Königs Matthias Corvinus gewinnen wollten. Das war eigentlich der definitive Schluss mit dem italienischen Paternalismus im böhmischen Franziskanertum strenger Observanz.²⁰

19 L. Wadding, *Annales Minorum*, Bd. 13, Firenze – Quaracchi 1932, 459-461: „[...] pro qua etiam nativam Provinciam, velut exilium mihi reputabam, et amplius non Italicum, sed Alemanicum me natione putabam.“ Schon 1473 wird Christoph als Provinzvikar von Mailand erwähnt: *Bullarium Franciscanum (Nova Series)*. Bd. 3. Hrsg. v. I. M. Pou y Marti, Firenze – Quaracchi 1949, 217 (N. 537).

20 Zur weiteren Entwicklung: P. Hlaváček, „Die deutsch-tschechischen Streitigkeiten unter den böhmischen Franziskanern auf dem Generalkapitel in Urbino (1490)“, in *Language of Religion – Language of the People. Medieval Judaism, Christianity and Islam*. Hrsg. v. E. Bremer u. a. München 2006, 373-385; Ders., „Les Franciscains observants de Bohême à la fin du Moyen Âge : entre particularisme national, anti-intellectualisme et non-conformisme religieux“, in *Études Franciscaines, Nouvelle série*, 2 (2009), fasc. 1, 81-98.